



## Das Geschäft mit den müden Beinen leidet

**FC Basel** Alle Clubs aus der Super League verzichten in diesem Jahr auf die Vorbereitung im Ausland. Die Veranstalter der Trainingslager sorgen sich um ihre Existenz.

**Tilman Pauls**



In den vergangenen Jahren bereitete sich der FCB im sonnigen und warmen Marbella auf die Rückrunde vor. Foto: Andy Mueller (Freshfocus)

Thomas Häberli ist einer der wenigen, die es in diesem Januar trotzdem nach Marbella geschafft haben. Seine ersten Arbeitstage als Nationaltrainer von Estland verbringt er gerade in Südspanien.

Das Marbella Football Center ist in den letzten Jahren zu einem der bekanntesten Orte für Winter-Trainingslager geworden. Aus Deutschland, Holland, Belgien, der Ukraine, Kroatien, Russland, Norwegen, Bulgarien, Schweden oder Asien kommen die Teams, um sich vorzubereiten. Normalerweise rollen hier im Stundentakt die Busse den

kleinen Weg zum Football Center hinauf und spucken dort, unter den Palmen vor dem Hauptgebäude, Fussballer in Joggingsschuhen aus. Aber eben: Dieses Jahr ist nichts normal.

Häberli ist zwar da oder auch Ferencvaros Budapest. Der FC Féhévar, der früher mal Videoton hiess, hatte sich mal angekündigt. Aber sonst? Sonst sind die Plätze leer. Keine Busse, die sich durch die schmalen Strassen schlängeln, keine Spieler, die am trainingsfreien Tag durch den Hafen schlendern.

«**Alles steht still**»

Auch die Schweizer Teams, die seit Jahren in Marbella trainieren, verzichten in diesem Jahr auf die Reise. Zwar haben die Veranstalter alles versucht, um die Clubs zu locken – attraktive Testspiel-Gegner, ausgewählte Bubble-Hotels, höchste Sicherheitsstandards. Doch Aufwand und Risiko sind zu gross und die Teams aus der Super League bleiben in der Schweiz.

«Wir haben alles, was wir brauchen», sagte Ciriaco Sforza zum Auftakt der Vorbereitung des FCB. Die bekannten Kabinen, einen beheizten Rasen auf dem Campus und – ganz wichtig – das

# Basler Zeitung

Basler Zeitung  
4002 Basel  
061/ 639 11 11  
bazonline.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 38'978  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 31  
Fläche: 88'165 mm²

Auftrag: 3005833  
Themen-Nr.: 999.075

Referenz: 79452300  
Ausschnitt Seite: 2/2

eigene Bett. Nur auf Sonne, Hotelzimmer inklusive Meerblick und spanische Musik beim Teamabend müssen die Spieler verzichten. Für die Clubs ist diese Art der Vorbereitung eine Umstellung. Für die Veranstalter und Organisatoren der Trainingslager ist die Situation hingegen existenzbedrohend. «Wie soll ich es am besten ausdrücken?», fragt Richard Wey in den Telefonhörer und macht sich dann für einige Sekunden auf die Suche nach einem passenden Adjektiv. Am Ende entscheidet er sich für «desaströs».

Wie viele andere in der Tourismusbranche leidet auch sein Unternehmen. Destination Sports hat sich auf die Organisation von Trainingslagern für Profi- und Amateurclubs spezialisiert. Und damit auf zwei Dinge, die derzeit kaum durchführbar sind: Auslandsreisen und Fussballtrainings. Normalerweise sind die ersten Monate des Jahres

für Wey und seine Mitarbeitenden die wichtigsten, zwischen Januar und Ende März erwirtschaften sie bis zu 70 Prozent des Jahresumsatzes. «Aber seit letztem März steht alles still.»

## Was passiert nach Corona?

In den ersten Monaten des Vor-

jahres war noch alles normal: Der FCB oder Luzern flogen nach Marbella, YB und GC nach Belek und auch die Amateure hatten Reisen gebucht. Aber dann? Stornierungen in Höhe von fast einer Million Franken zwischen Mitte März und Ende Juni, 90 Prozent Einbussen in der zweiten Hälfte des Jahres. «Desaströs».

Destination Sports aus Bern ist eine der bekanntesten Agenturen der Schweiz, Wey organisiert seit Jahren die Trainingslager der Basler, auch Luzern, YB, GC oder Kriens reisen mit dem Unternehmen. Dazu rund 130 Amateurclubs bis hinunter in die 5. Liga. Aber in diesem Jahr bleiben sie alle zu Hause.

Eigentlich wollte Wey, der vor kurzem seinen 70. Geburtstag gefeiert hat, kürzertreten, einen Nachfolger aufbauen. Doch jetzt geht es plötzlich um die Existenz der Firma. «Wir haben immer sehr solide gearbeitet. Unser Aktienkapital war bisher ungetastet, und wir hatten 50 Prozent des Aktienkapitals als stille Reserven. Aber die Reserven sind inzwischen komplett aufgebraucht.»

Vereinzelte Aufträge gibt es noch: Die Vorbereitung der FCB-Frauen im Tessin zum Beispiel. Oder die Reise der YB-Frauen nach Liechtenstein. Dazu die re-

gelmässigen Fahrten der Mannschaften zu Auswärtsspielen. «Immerhin gibt es das noch», sagt Wey. Ausgleichen kann das die Verluste aber natürlich nicht.

Wey hofft, dass sich die Lage im Sommer wieder etwas entspannt. Die Reise zum Tegernsee oder nach Österreich. Die Durchführung des Uhrencups mit Teams aus dem Ausland. Es ist die Hoffnung, dass das Geschäft nach dem Stillstand wieder anläuft, auch wenn an Normalität nicht zu denken sein wird. Und wer weiss schon, wie sich die Folgen der Pandemie auf das Geschäft mit den müden Beinen auswirken? Denkbar, dass die Clubs in einer Mischung aus Vorsorge und finanziellen Gründen nicht mehr so reisen wollen wie bisher. Dass einige von ihnen erkannt haben, dass man sich auch in der eigenen Region ganz gut vorbereiten kann.

Aber auch das Gegenteil könnte eintreffen. Alle, die in diesem Jahr verzichtet haben, wollen reisen, vielleicht ja sogar länger und ausgiebiger als sonst. Besonders die Amateurmansschaften, wenn irgendwann wieder alle trainieren dürfen. Aber wie auf so viele Fragen kann Richard Wey auch hier nur antworten: «Wir wissen es nicht.»